

12. Sonntag im Jahreskreis

„Keine Angst, der tut nichts!“ – Der Anblick eines freilaufenden Hundes hat schon manchem Spaziergänger den kalten Angstschweiß auf die Stirn getrieben. Wer allerdings Angst vor Hunden hat, dem hilft auch der beruhigende Satz des Herrchens nicht. Furchtlosigkeit lässt sich nun einmal nicht verordnen. Furcht angesichts bedrohlicher Situationen ist etwas zutiefst Menschliches. Sie kann Leben retten, weil sie Leichtsinns verhindert. Daneben gibt es eine andere Form der Furcht, wenn einem das Leben – um im Bild zu bleiben – die Zähne zeigt: Ungewissheit, ungewohnte Situationen, misslungene Pläne und unvorhergesehene Ereignisse erzeugen bisweilen ein Gefühl der Angst.



Darum weiß auch die Bibel. Denken wir etwa an die Verkündigung der Geburt Jesu an Maria oder die Engel mit ihrer Weihnachtsbotschaft bei den Hirten auf dem Feld oder die nachösterlichen Begegnungen mit dem Auferstandenen. In diesen Bibelstellen wird das Leben der Betroffenen auf den Kopf gestellt. Und nicht von ungefähr beginnen sie mit dem Zuspruch: „Fürchte dich nicht!“

Glaube darf und will die Furcht als menschliche Reaktion nicht ausschalten. Ein geerdeter Glaube entzieht sich der Wirklichkeit nicht einfach. Im besten Fall ermutigt er dazu, den Verstand einzuschalten statt Kopf und Kragen zu riskieren.

Wenn Jesus im heutigen Evangelium die Jünger zur Furchtlosigkeit ermuntert, dann wohl wissend um die Gefahren, die sich in seiner Nachfolge ergeben können. Aber gleichzeitig steckt darin die Mahnung: Verwechsle Furcht angesichts einer wirklichen Gefahr nicht mit kleingeistiger Ängstlichkeit, die dich am Ende das Leben verpassen lässt. Die Erinnerung, sich nur vor demjenigen zu fürchten, der Leib und Seele in der Hölle verderben kann, mutet bedrohlich an. Soll ich vor nichts und niemand anderen Angst haben – außer vor Gott?

In gewisser Weise ja, weil Gott allein so viel Macht über das Leben eines Menschen hat, dass er es endgültig verwerfen könnte – wenn er denn wollte.

Seine Worte jedoch klingen anders: „Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt.“ So ermutigt Jesus die Menschen, die Furcht vor dem Leben, den Menschen und möglichem Scheitern niemals die Überhand gewinnen zu lassen. Glaube wird dann zu einem Weg der Furchtlosigkeit, wenn ich erfasse, dass meine Höhen und Tiefen, mein Gelingen und Scheitern letztlich in Gottes Hand geborgen sind.

Solches Vertrauen wird mir nicht alle meine Ängste nehmen, es wird mich nicht vor unangenehmen Situationen bewahren oder meine Hilflosigkeit in Luft auflösen. Aber es erinnert mich daran, dass meine Furcht nicht das letzte Wort hat.

Wo ich mich dem Leben stelle, ist er an meiner Seite.

Franz Hurlinger